Vorwort.

Damit niemand im Ungewissen bleibe über den Charakter der vorliegenden Schrift, erkläre ich hier im voraus, daß dieselbe fest auf dem Boden des Christentums steht, daß sie die christlichen Ideen ins Feld führt wider die Ideen der Sozialdemokratie. Ich weiß gar wohl, daß es, wie in allen Ständen, so auch im Bürgerstande noch so manchen treuen und überzeugten Anhänger des Christentums gibt, aber dasselbe hat nichts gemein mit jener habgierigen, gemästeten Bourgeoisie, welche den Arbeiter kaltblütig ausnutzt und dann aufs Pflaster wirft, welche auch die christlichen Versammlungen längst meidet, den Christenglauben höhnisch abweist, den Werken des praktischen Christentums gleichgültig gegenübersteht und als Maßstab ihres Verhaltens an Stelle der opferbereiten Nächstenliebe die „vernünftige Selbstsucht" gesetzt hat. Für ihre Sünden will sich das Christentum nicht strafen lassen, noch die Waffen ergreifen zu ihrem Schutze. Auch ich ziehe nicht ins Feld für ihre schönen Augen, ich bin keine Katze, welche in fremden Häusern die Mäuse fängt. Wäre der entbrannte Streit nur ein häuslicher zwischen dieser Bourgeoisie und ihrem entarteten Kinde, der Sozialdemokratie, die Fleisch ist von ihrem Fleisch

und Bein von ihrem Bein, so könnte man ruhig beide die Sache mit einander ausfechten lassen. Würde dabei das widerwärtige Geldprotzentum von der Bildfläche verschwinden, so wäre das auch kein Schaden für die Menschheit. Handelte es sich im Kampfe der Gegenwart nur um wirtschaftliche Auseinandersetzungen im Rahmen der bestehenden Gesellschaftsordnung, so wäre die Kirche thöricht, sich hinein zu mischen. Sie gönnt dem braven Arbeiter von Herzen ein menschenwürdiges Dasein und hat wahrlich besseres zu thun, als dem unchristlichen Wucherer und Ausbeuter den Geldsack füllen zu helfen. Aber eine solche Anschauung kann jetzt nur noch ein beschränkter oder unwissender Kopf haben; gegenwärtig steht ein Wetter am Himmel, welches alle Religion mit Vernichtung bedroht, es wälzt sich eine Sündflut herbei, die unter Umständen die gesamte christliche Kulturarbeit von neunzehn Jahrhunderten wegschwemmen könnte. Die materialistische Weltanschauung hat der christlichen den Krieg bis aufs Messer erklärt, es dreht sich um die mächtigste Revolution des Weltgeistes gegen den Gottesgeist. Da gilt es für alle, die zum Christentum halten und auf der Seite des Geistes stehen wider den Stoff, fest zusammen zu rücken, die bewährten Waffen zu ergreifen, schützende Dämme aufzuwerfen gegen die tobenden Fluten, alle Kräfte zum Entscheidungskampfe zu sammeln, die Schlafenden zu wecken, die Schwankenden zu stärken, selbst der Schlafhaube begreiflich zu machen, um was es sich eben handelt. Das scheint mir aber in erster Linie die Aufgabe der berufenen Vertreter des Christentums zu sein, der 30000 Geistlichen aller Konfessionen in Deutschland, deren Kirchen und Bethäuser gleicherweise mit Vernichtung bedroht sind. Ich

denke, wenn so viele wissenschaftlich gebildete, furchtlose Männer als begeisterte Führer an die Spitze der Armee treten, welche sich aus allen Ständen um sie sammeln wird, so müßte es gelingen, die Gefahr zu beschwören, ob sie noch so drohend uns anschaut. Ganz besonders gilt es nun, die zunächst bedrohte Burg schlichten Glaubens und frommer Sitte, den Bauernstand zu schirmen, gegen den die Sozialdemokratie mit wohlberechneter Taktik ihren Angriff gerichtet hat. Zur Verteidigung dieses Bollwerkes, zur Abwehr dieses Angriffes soll die vorliegende Schrift ganz besonders dienen, sie will allen, welche die bestehende Kultur erhalten und weiterbilden wollen, welche für die Sache des Idealismus eintreten, die Waffen zum siegreichen Kampfe in die Hand drücken. „Das Vaterland erwartet, daß jedermann seine Schuldigkeit thue," diese Losung gab einst Nelson seinen Matrosen aus vor Beginn der Entscheidungsschlacht. Das Christentum erwartet, daß jeder seiner Anhänger jetzt treu und mutig seine Schuldigkeit erfülle, das ist die Parole für den nunmehr entbrannten großen Geisterkampf. Wenn alle Hände sich regen, so soll es, wie ich hoffe, gelingen, der heranbrausenden Flut in letzter Stunde einen haltbaren Damm entgegen zu werfen. Dann werden die Wasser verlaufen, allerdings nicht ohne manches Raubnest des Egoismus zerstört, nicht ohne vielleicht auch manchem Verblendeten und Bethörten die Augen geöffnet zu haben. Brechen dagegen alle Dämme durch, so sinkt die ganze Kultur in Trümmer, so wird die gesamte Bildung in einem Blutmeer ertränkt, ein unermeßlicher Verlust für die Menschheit. Es könnte dann wohl die Barbarei kurze Zeit ein Gewaltregiment ohne Gleichen führen — ihr Sieg wäre ja nur

ein solcher der brutalen Gewalt — aber aus den Trümmern würde wieder neues Leben blühen, das Leben eines verjüngten Christentums, dessen Ideen ewig sind. — Unsere nächste Sorge muß aber die sein, zu wehren, daß nicht die Erde ein weites Trümmerfeld und die Menschheit um Jahrhunderte in ihrer Entwickelung zurückgeschleudert werde. Es handelt sich weniger darum, den überzeugten Gegner zu bekehren, als vielmehr den Schwankenden aufzuklären, den Kern des Volkes vor Ansteckung zu schützen und den Weg, die Mittel zu zeigen, wie der klaffende Spalt geschlossen, der bestehende Staat erhalten werden kann. Und das ist Zweck und Ziel dieser Arbeit.

Kaiserslautern im Juli 1891.

Der Verfasser.